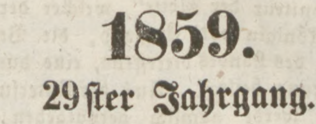
Danziger Dampfboot.

№ 207. Dienstag, den 6. September.



1859. 29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Zur deutschen Frage.

⊙ In mehreren von den Betrachtungen, welche wir seit dem Frieden von Villafranca angestellt, haben wir die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die öffentliche Meinung sich sehr bald zu Gunsten Preußens ändern würde, und schon am 26. Juli konnten wir sagen „Eisenach und Hannover sind denn doch auch nicht ganz werthlose Zeichen der Zeit!"

Indessen haben wir nie speziell von Deutschland gesprochen, weil wir uns bewußt gewesen sind, mit unserer Ansicht hinsichtlich unseres weiteren Vaterlandes ziemlich isolirt dazustehen. Nach unserer Ueberzeugung konnte die Einigung Deutschlands nur im Sturm geboren werden, und wir haben am allerwenigsten begreifen können, daß man nach dem Frieden von Villafranca die Ausführbarkeit für möglich hielt — nach einem Frieden, der einer großen Mehrzahl die Ueberzeugung aufgedrängt hat, daß er in preußenfeindlicher Absicht abgeschlossen worden sei. Heutzutage bedeutet eine Einigung Deutschlands wiederum die Hegemonie Preußens — und wer kann ernstlich glauben, daß der Paciscent von Villafranca unterlassen wird, derselben alle nur mögliche Macht und Intrigue entgegenzustellen, sie also zu verhindern?

Nichts destoweniger haben wir die Kundgebungen zu Eisenach und Hannover freudig begrüßt und in Nachahmung und in den Folgen derselben das einzige Mittel erblickt, in friedlicher Zeit das ersehnte Ziel zu erreichen; und am 29. Juli sprachen wir es aus: „Geht eine große Strömung durch das Volk und nimmt sie nur die Richtung nach Berlin, wenn sie zuvor auch manchen Beust und Pfordten umgeworfen, dann steht ein Deutschland da, zu kämpfen und zu siegen gegen eine Welt!"

In Deutschland aber, in dem nichtpreußischen Deutschland, müssen sich diese Kundgebungen mehren. Preußen, das verkannte, vielgeschmähte, darf jetzt am allerwenigsten Theil haben an der Initiative, welche eine Bundesreform, das heißt „preußische Hegemonie" erstrebt. Preußen muß Deutschland an sich herankommen lassen, im Gefühl gekränkter Würde und im Bewußtsein seines Werthes und seiner Unentbehrlichkeit. Das gebietet seine Ehre und fordert seine Klugheit; denn die Vermehrung rein preußischer Kundgebungen wird das übrige Deutschland sehr bald stutzig und erkalten machen!

Es ist deshalb auch ein gewagter Schritt gewesen, daß Stettin mit einer Adresse an den Regenten vorgegangen, welche in der so schwierigen und peinlichen Lage der Gegenwart unzweifelhaft an höchster Stelle Verlegenheit bereitet hat.

Preußen hat die Einigung Deutschlands im Kriege angestrebt; nach Villafranca und zu Gunsten der Preußischen Hegemonie muß sie das Werk Deutschlands sein — und deshalb sollte kein Preuße demonstriren!

Rundschau.

Berlin, 4. Sept. Der Prinz-Regent wird, nach den heute hier angekommenen Nachrichten, Ostende wegen des dort eingetretenen rauhen Wetters noch vor dem 12. d. M. verlassen, von dort sich auf einige Tage zum Besuch der Prinzessin von Preußen nach Baden-Baden begeben und dann nach Berlin oder Potsdam zurückkehren, wo Höchstderselbe bis vor dem 30. d. M., dem Geburtstage seiner hohen Gemahlin, zu weilen gedenkt, den er mit derselben entweder in Baden-Baden, oder Bingen, oder Coblenz verleben wird. Den 5. Okt. dürfte es uns vergönnt sein, den Prinz-Regenten wieder in unserer Mitte zu sehen.

— Zum Nachfolger des bisherigen Justizministers **Simons** soll (der „D. A. Z." zufolge) der erste Präsident des Appellationsgerichts zu Naumburg, **Koch**, ausersehen sein.

— Dem „Korr. v. u. f. D." wird von hier geschrieben: „Der Minister des Innern geht mit der Absicht um, den Bau eines Parlamentshauses in Berlin zur Ausführung zu bringen. Die dem Abgeordnetenhause bisher überwiesenen Räume sind nur provisorisch ihrer Bestimmung übergeben worden. Der König hat schon vor langer Zeit einen Preis für den besten Entwurf zu einem Parlamentshause ausgesetzt." Die beiden für den Landtag dienenden getrennten Oertlichkeiten entsprechen weder ihren Zwecken, noch gereichen sie dem Lande zur Ehre.

— Reisende, die aus Oesterreich und Sachsen kommen, haben die Bemerkung gemacht, daß die Oesterreicher, namentlich die Gebildeten und die höheren Offiziere, sich weit günstiger als die Sachsen über Preußen aussprechen und das preußische Volk beneiden, daß es unter einer so milden, toleranten und freisinnigen Regierung, wie sie gegenwärtig in unserem Vaterlande ist, lebt. Durch geistigen und moralischen Einfluß gewinnt Preußen immer mehr die Sympathie der deutschen Nation, sowie überhaupt der civilisirten Völker.

— Mit den vorgeschlagenen Sammlungen für eine deutsche Flotte ist also der Anfang gemacht! Der Expedition der „Weim. Ztg." ist, wie sie anzeigt, von einem Ungenannten 1 Thaler übersandt, mit dem Versprechen, bis auf Weiteres wöchentlich 10 Sgr. einzuschicken, unter der Bedingung, daß die Beiträge an die preußische Regierung zur Schaffung einer deutschen Flotte abgeliefert werden. Nun, aus kleinen Anfängen haben sich oft schon große Dinge entwickelt.

— In der holstein-lauenburgischen Angelegenheit ist nach übereinstimmenden Mittheilungen von hier in verschiedenen Blättern das Excitatorium, von dem schon früher die Rede war, nunmehr an die dänische Regierung abgegangen. Wie man hört, erörtert das gemeinschaftlich von Preußen und Oesterreich redigirte Schriftstück die Rechtslage der Herzogthümer Holstein und Lauenburg und begehrt darüber Aufschluß, welche Schritte man dänischerseits zu thun entschlossen sei, um den von den holsteinischen und lauenburgischen Ständen erhobenen und von Bundes wegen als begründet erachteten Beschwerden endlich Abhülfe zu gewähren.

Breslau, 1. Sept. Wie die „Morgen-Ztg." hört, beabsichtigen auch hier die Freunde der deutschen Sache ihre Sympathien in einer öffentlichen Versammlung durch eine Resolution an den Tag zu legen. — Dasselbe Blatt regt, im Hinweis auf Berlin, die Gründung eines Handwerkervereins an.

Wien, 2. Sept. Die „Presse" erfährt heute über den Stand der Züricher Konferenz, daß die Frage wegen Uebernahme eines Theiles der österreichischen Staatsschuld von Seiten der Lombardei, beziehungsweise Sardinien, bis jetzt noch nicht erledigt ist. — Der Polizei-Minister Freiherr v. Hübner hat heute die Leitung seines Ministeriums übernommen. — Der Bau des neuen Universitäts-Gebäudes soll, wie die „A. C." wissen will, bereits genehmigt sein; derselbe würde nach den bis jetzt vorliegenden Bauplänen in dem von den derzeitigen Glacisgebäuden gebildeten Dreieck erfolgen. — Das hiesige protestantische Konsistorium erhielt gestern Seitens des Ministeriums die Mittheilung, der Kaiser habe zu bewilligen geruht, daß in Zukunft in den protestantischen Gemeinden Oesterreichs alljährliche Sammlungen zum Besten des Gustav-Adolph-Vereins stattfinden dürfen.

— Ueber die Angelegenheit der eisernen Krone, welche zu sehr lebhaften Diskussionen in Zürich Veranlassung gegeben haben soll, erfährt ein hiesiger Korrespondent der „D. A. Z.", daß hierüber ein Abkommen erzielt worden ist. Die Herausgabe der eisernen Krone, dieses Symbols des Besitzes der Lombardei, hat Oesterreich entschieden verweigert, und ist es auch schließlich bei der Anerkennung dieser Weigerung geblieben. Dagegen scheint in Betreff des künftigen Rechts wegen Verleihung des Ordens der eisernen Krone keine definitive Verständigung erzielt worden zu sein. Es ist jedoch leicht möglich, daß, nach dem Beispiele, welches die gleichzeitig von den Höfen von Wien und Madrid besessene Berechtigung zur Verleihung des Ordens vom Goldenen Vließ bietet, auch der Turiner Hof von nun an sich berechtigt halten dürfte, auch mit dem eisernen Kronorden zu dekoriren, wenn nicht von hier aus dagegen energischer Protest erfolgt.

Aus **Triest** meldet die „Oesterr. Corr." vom 31. v. M.: Der „Gazetta di Venezia" wird aus **Belluno** vom 26. v. M. geschrieben, daß am 23. Vormittags im Bezirke Agordo zwischen den Gemeinden Kanale und Faidon nach schrecklichem Krachen ein **Vulkan** ausgebrochen sei.

Bern, 4. Sept. Nach einer vertraulichen Mittheilung aus Paris dürfte in einer schweizerischen Stadt eine zweite Zusammenkunft der Kaiser von Frankreich und Oesterreich erfolgen.

Parma, 3. Sept. Es waren 63,303 Stimmen für und 606 Stimmen gegen die Union.

Bologna, 3. Sept. In der National-Versammlung wurde eine Motion, welche erklärt, daß die Bewohner der Romagna nicht mehr die weltliche Regierung des Papstes wollen, in Betracht gezogen.

Rom, 27. Aug. In der Anfangs dieser Woche fast gehobenen Unpäßlichkeit des Papstes erfolgte ein besorglicher Umschlag, so daß in den letzten Tagen beide Leibärzte, Carpi und Constantini, um ihn beschäftigt waren. Lange angesammelter Krankheitsstoff, Ueberfülle von Säften und die täglichen Bitterkeiten aus Bologna konnten nicht wohl vorübergehen, ohne seinen Organismus zu erschüttern. Zum ersten Male während seines Pontifikats fehlte er vorgestern bei der Vesper der Sankt-Ludwigs-Feier in der französischen Nationalkirche; doch waren anstatt seiner zwanzig Kardinäle erschienen, um den Glanz des Festes zu erhöhen. Diesen Morgen fühlte sich der heilige Vater etwas weniger beschwert, muß aber das Bett hüten. — Die irgend entbehrlichen Geschütze sind aus Ankona nach Rimini geschafft, wo die päpstlichen Truppen zusammengezogen stehen. Gestern ging auch eine Batterie aus der Engelsburg von hier nach Pesaro. Die Kanonen sind freilich nicht besonders gut montirt, während die Insurgenten in jeder Beziehung gut mit piemontesischen Waffen, kleinen wie großen Kalibers, wohl ausgerüstet sind. — Der Herzog von Grammont ist aus Paris wieder eingetroffen. Er soll dort mit seinen Einwendungen gegen die kaiserlichen Wünsche und Pläne Betreffs der Reformfrage im Kirchenstaat, besonders aber mit seinen Vorstellungen wegen der Wiederunterwerfung der Pro-

vinzen keinen Beifall geerntet haben. Man sagt sich in diplomatischen Kreisen, seine Zurückberufung sei im Werke, wahrscheinlicher sein freiwilliger Rücktritt. -- Der bisherige königlich preußische Geschäftsträger Herr von Gundlach wird, da der Gesandte von Canitz in seine amtliche Stellung als bevollmächtigter Minister beim heiligen Stuhl eingetreten ist, in derselben Eigenschaft nach Neapel gehen und dort bis zur Ankunft des neuen Gesandten Grafen Oriolla fungiren.

Paris, 31. Aug. Einiges Aufsehen macht ein Artikel im „Moniteur der Flotte", welcher der Ankündigung der Königin von England, die Vertheidigungsanstalten des Landes betreffend, eine durchaus friedliche Bedeutung beilegt. Aus der Untersuchung der Kommission werde nämlich hervorgehen, daß England sich nie auf einem so furchtbaren Fuße für die Vertheidigung sowohl als auch für den Angriff befunden habe. In ihrem Berichte werde man das großartigste Vertheidigungsnetz vor Augen haben, welches die Einbildungskraft nur ersinnen könne. England habe an Material mehr als 200 Linienschiffe, Fregatten und Korvetten mit 6000 Feuerschlünden, 100 abgetakelte oder im Bau begriffene Fahrzeuge ohne die Bombarden, schwimmenden Batterien und Kanonenboote zu rechnen. Was das Personal betreffe, so verfüge die Admiralität außer den 300,000 Matrosen über 12,000 Küstenwächter, 15,000 Freiwillige an der Küste, 8000 Seesoldaten, 3000 in den Arsenalen beschäftigte Seeleute und 5000 Pensionäre der Marine, das heißt über eine bereitstehende Reserve von 42,000 Mann. Dazu komme noch das Küstengeschwader, aus 12 Linienschiffen, 4 Fregatten und 20 Kanonenbooten bestehend, nebst 15 Linienschiffen und 12 großen Fregatten, die in sogenannte block-ships verwandelt werden; dann 80 bereitstehende Kriegsschiffe für den sogenannten inneren Dienst, und endlich als Avantgarde das Kanalgeschwader mit 12 schnellen Linienschiffen und 15 Fregatten oder Korvetten. Ferner dürfe man die Zufluchtshäfen und Kriegshäfen nicht vergessen, welche in Abständen von vier bis fünf Stunden sich die ganze Küste entlang ziehen, und die unter sich wie mit der Hauptstadt durch Telegraphen in Verbindung stehen, so wie die vom Admiral Sartorius erfundene Gürtelbahn mit den fahrenden Batterien, deren Ausführung weniger fern liegt als man gewöhnlich annehme. — Dem „Courrier de Havre" zufolge wird schon beim Beginne der nächsten Session dem gesetzgebenden Körper ein Gesetzentwurf wegen eines Kredits von 30 Millionen zur Küstenvertheidigung vorgelegt werden.

— Bekanntlich haben mehrere namhafte Männer, welche als Flüchtlinge im Auslande leben, u. a. Blanc und Victor Hugo, erklärt, daß sie von der Amnestie keinen Gebrauch machen würden. Wir glauben, daß neben den von ihnen angeführten Motiven, die wir auf sich beruhen lassen wollen, die sehr vernünftige Furcht, von Neuem Unangenehmes in Frankreich zu erfahren, sie veranlaßt, nicht nach Frankreich zurückzukehren. Die Lage dieser Männer ist eine ganz andere, als die der großen Masse der politischen Verurtheilten und Flüchtlinge. Beim besten Willen, alles zu vermeiden, was die Mißstimmung der Regierung erwecken könnte, ist der Fall denkbar, daß ihre Antecedentien, ihr Ruf, ihre alten Beziehungen ihnen Verlegenheiten bereiten, daß sie, wenn auch nur als moralische Mitschuldige, irgend eines Ereignisses betrachtet und behandelt würden, welches die Strenge der Gesetze heraus zu fordern geeignet wäre. Wir wollen hier nicht von dem Sicherheitsgesetze sprechen, das für sie nicht mehr wie für jeden andern Franzosen in Kraft ist; aber auch ohne dieses Gesetz würde unter der gegenwärtigen Regierung ihre Lage fortwährend eine peinliche und unsichere sein. — Anders verhält es sich, wie schon angedeutet, mit den obskuren Opfern unserer Revolution von oben und unten, die, weniger bekannt, auch weniger ausgesetzt sind. Aber sie scheinen den Notabilitäten aller Art in den kleinen Ortschaften der Provinz eine heillose Angst einzuflößen. Um sich das zu erklären, muß man sich die Vorgänge nach den Dezemberereignissen in's Gedächtniß zurückrufen. Es wurden überall Kommissionen gebildet, welche Nachforschungen anstellten und die zu deportirenden Personen bezeichneten. Die Familien dieser letztern haben sich die Mitglieder jener Kommissionen gemerkt und sie betrachten jetzt schon seit länger als zehn Jahren diese oder jene Notabilität des Ortes, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, als den „Denunzianten" ihres Vaters, ihres Bruders oder Freundes. Wie sich von selbst versteht, fehlt es da nicht an Gefühlen des Grolls und der Rache, und man begreift die Besorgniß, womit die strengen Herren von 1851 der Rückkehr von Leuten entgegensehen, die sie für ihr langjähriges Elend verantwortlich machen. Wir haben Briefe aus den Departements gelesen, worin diese Furcht ausgedrückt ist und welche uns erklären, weshalb die Amnestie nicht überall willkommen geheißen wurde. Es ist nicht die Furcht vor neuen revolutionären Bewegungen, sondern vor Handlungen der Rache, vor isolirten Exzessen.

— Im Lager von Chalons, wo der Kaiser gegen Mitte September eintrifft, finden bereits jetzt große Manöver statt. Bei denselben wird die Artillerie und Infanterie hauptsächlich in Anwendung gebracht werden. Das Lager von Chalons, wie auch das von Helfaut sollen erst bei Beginn des Winters aufgehoben werden.

— Wie man hört, ist eine Protestation des Madrider Hofes gegen jede Beeinträchtigung der Frau Herzogin von Parma hier eingetroffen. Es heißt darin im Wesentlichen: Obgleich Spanien nicht zu den großen Mächten gehöre, halte es sich doch berechtigt und verpflichtet, sich gegen Einrichtungen zu verwahren, welche die legitimen Rechte eines mit seiner Dynastie verwandten Hauses (des Hauses Bourbon) vernichten würden. Diese Protestation ist an alle großen Regierungen gerichtet. (Die Herzoge von Parma sind spanische Infanten.) Der Großherzog von Toskana befindet sich in diesem Augenblicke in der Schweiz bei seiner Schwester, der Prinzessin Luitpold von Baiern, die am Constanzer See verweilt. Es ist noch nicht gewiß, daß er nach Paris zurückkehrt. Irrthümlich hatte man gesagt, er habe von hier aus einen Ausflug nach München gemacht.

— Der Vicekönig von Aegypten hat in Frankreich ansehnliche Bestellungen an Waffen, Uniformen, Kürassen 2c. zur Vergrößerung seiner Armee gemacht. — Die Französische Fremden-Legion hat einen geringen Zuwachs durch Schweizer erhalten, die aus den neapolitanischen Diensten zurückgekommen sind.

London, 1. Sept. Heute beginnt in England die Rebhuhnjagd, an der sich Alles betheiligt, was überhaupt dem Jagdvergnügen hold ist und nicht durch Geschäfte oder Krankheit vom Stoppelfeld und Busch ferne gehalten wird. Die Politik flüchtet sich vom Theetisch verschämt in die Spalten der Zeitungen, deren Mitarbeiter dem Schreibtische ebenfalls den Rücken gekehrt haben, und die sich nothdürftig mit aufgewärmten Leitartikeln, langen statistischen Vergleichungen, die Niemand liest, wunderbaren Thiergeschichten, die Jeder liest und Niemand glaubt, mit lange aufgesparten Bücherkritiken und Reiseberichten behelfen. Von den Theatern ist die Hälfte geschlossen, die Musik in den Konzertsälen und Opernhäusern schweigt, und findet ihren herbstlich traurigen Nachhall in den invaliden Straßenorgeln; die Clubs werden mit Oelfarbe angestrichen, gescheuert und neu aufgeputzt, daß sich kein Gast ihrer Schwelle nahen kann; in den beleuchteten Parks trifft man blos unblasirte Kinder und einsame Spaziergänger, denen der Selbstmordgedanke aus allen Zügen spricht; der Polizeimann steht gähnend an den Straßenecken und sieht den beschäftigungslosen Taschendieb gelangweilt an sich vorbei schlendern; auf den Trottoirs des Westends erzählen sich die Spatzen unbeirrt ihre Liebesabentheuer der abgelaufenen Saison, und die Börse ist so leer, daß man Zeit hat, sie mit Fresken zu füllen. Kurz wir sind auf dem Gipfelpunkt der todten Saison angelangt, und in den nächsten vier Wochen wird London aus der politischen Tagesgeschichte gemüthlich gestrichen werden können. Dabei fehlt es allerdings nicht an aufregenden Lokalereignissen. So sahen wir verwichene Nacht ein schönes Exemplar der aurora borealis am nördlichen Himmel; so versank gestern ein Passagier-Dampfboot auf der Themse, und konnten die Darauffahrenden nur mit Noth gerettet werden; so stieß gestern ein Personen- und ein Lastzug in einem Tunnel zusammen, wobei es mehrere zerbrochene Rippen absetzte; so sind gestern 125,000 Stück Ananas aus Westindien und die ersten Traubenladungen aus Portugal hereingekommen. Politische Neuigkeiten sind schlechterdings nicht zu melden.

Amerika. Falschmünzereien und Fälschungen von Banknoten sind jetzt in den Verein. Staaten noch mehr als gewöhnlich im Schwunge. In Michigan hat man eine große Falschmünzer-Werkstatt bei -- einem Bundesbeamten gefunden. Leider ist das nur einer der ziemlich zahlreichen Fälle, wo die Auserwählten des Dr. Buchanan in die Unannehmlichkeit gerathen, sich in Zuchthäusern dem „Staatsdienst" zu widmen. Eine vielleicht wahre, jedenfalls nicht unwahrscheinliche Geschichte mit Bezug hierauf läuft durch die Zeitungen. Buchanan hat, so heißt es, kürzlich von einem Demokraten in Illinois folgenden Brief erhalten: „Geehrter Herr Präsident! Ihren Brief, worin Sie mir meine Ernennung zum Postmeister in N. N. anzeigen, habe ich erhalten, bedaure aber sehr, das Amt nicht annehmen zu können, da ich noch in der Verbüßung einer fünfjährigen Strafzeit im Zuchthause beschäftigt bin. Nach Ablauf dieser Zeit stehe ich Ihnen zu Diensten 2c." — In Utah hat der Ober-Zehnten-Einnehmer des Mormonen-Papstes Young Regierungsbons im Betrage von ca. 80,000 Doll. gefälscht, ist aber dabei gefaßt worden. Man behauptet, daß der Ertrag der Fälschung für die Kirchenkasse bestimmt war.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 6. Sept. Unter den Wundern der Schöpfung steht der Körperorganismus des Menschen obenan. Eine umfassende und gründliche Kenntniß desselben ist deßhalb auch für jeden Gebildeten ein wichtiges Ziel; aber sie ist ohne äußere, die Veranschaulichung bezweckende Hülfsmittel sehr schwer zu erlangen. Selten möchte sich nun wohl behufs der Erlangung jener Kenntniß ein so vortreffliches Veranschauungsmittel finden, als es in der von Herrn Professor Serantoni aus Wachs modellirten anatomischen Figur, welche eine Abyssinische Venus darstellt und in 70 Stücke mit mehr als hundert Ansichten zerlegbar ist, geboten wird. Dieselbe ist gegenwärtig in dem hiesigen Hotel zum „Preußischen Hofe" für einen mäßigen Eintrittspreis ausgestellt. Indem das Modell auch ein wahres Meisterstück von menschlichem Kunstfleiß ist, so darf es aus doppeltem Grunde der Aufmerksamkeit des Publikums empfohlen werden.

— Von gestern bis heute sind an der Cholera erkrankt 34 Civil- und 9 Militair-Personen. Gestorben sind 13 vom Civil, vom Militair keiner. Im Ganzen sind 211 Civil- und 82 Militair-Personen erkrankt. Gestorben 116 vom Civil und 17 vom Militair.

Dirschau, 4. Sept. In der Nacht zum gestrigen Tage ist die hiesige Kämmerei-Kasse mittelst gewaltsamen Einbruchs bestohlen worden. Die Diebe haben das verschlossen gewesene Vorgelage zum Kämmerei-Kassen-Ofen gesprengt, den Ofen zertrümmert und sind auf diese Weise in das Kassen-Lokal gestiegen. Das qu. Lokal ist im Rathhause befindlich. Dieses Diebstahls sind zwei Kanoniere der hier kantonirenden 3ten 12pfündigen Batterie Königl. 1sten Artillerie-Regiments, von denen einer in der Nacht des Diebstahls zu der im Rathhause befindlichen Militairwache kommandirt war, in Folge mehrfacher gravirender Umstände dringend verdächtig und bereits gefänglich eingezogen worden. Beide Soldaten sind theilweise wegen Diebstahls mehrere Male in Untersuchung befangen gewesen, resp. bestraft worden. In den letzten Tagen verschwand außerdem aus dem Rathhause ein kupferner Normal-Scheffel, und wurde ein Theil desselben bei einem der in Rede stehenden Kanoniere vorgefunden. (K. H. Z.)

Graudenz, 4. Sept. Durch eine Allerhöchste Kabinetsordre vom 21. v. M. ist angeordnet worden, daß die Landwehrbataillone des 1., 2., 5., 6., 7. und 8. Armeekorps, welche sich im Regimentsverbande befinden, noch im Laufe dieses Jahres mit dem Zündnadel-Gewehr bewaffnet werden und während der Monate September, October und November Schießübungen abhalten sollen. Die Schießübungen werden bei den Stammbataillonen stattfinden, und zwar in der Art, daß je 8 Unteroffiziere und etwa 120 Mann über den Etat eingezogen werden, die nach 14tägiger Uebung mit einem andern Commando derselben Stärke wechseln, bis sämmtliche Mannschaften herangezogen sind. Bei dem hiesigen 3. Bat. 4. Landw.-Reg. beginnen diese Uebungen Montag, den 5. Sept. (G. G.)

Elbing. Unserem Mitbürger, Hrn. Dr. Cohn, der durch Einrichtung der Wasserheil-Anstalt in Reimannsfelde sich ein bleibendes Verdienst um unsere Gegend erworben und jene Anstalt seit mehr als 15 Jahren mit dem segensreichsten Erfolge geleitet, ist von Sr. Königl. Hoheit dem Prinz-Regenten der Charakter als „Sanitätsrath" beigelegt worden. (N. E. A.)

Königsberg. Die hiesige Kgl. Regierung macht in einer außerordentlichen Beilage des Amtsblatts bekannt, daß, da in den nahe an der Grenze des Ortelsburger Kreises gelegenen Ortschaften des Königreichs Polen die Lungenseuche unter dem Rindvieh in hohem Grade herrscht, die Einführung des Rindviehes aus Polen nach Preußen längs der Grenze des Ortelsburger Kreises verboten ist.

Gerichtszeitung.

[Wie aus Scherz blutiger Ernst wird.] Die Knechte Temp und Krause, beide auf einem Bauernhof in der Umgegend Danzigs dienend, standen eines schönen Tages friedlich bei einander. Temp beschaute unter wohlgefälligem Lächeln den nervigen Arm seines Freundes, und dieser heftete mit Anstand und Würde seine Blicke auf die starken breiten Schultern seines gemüthlichen Nebenmannes. Beide Knechte beschauten sich gegenseitig so lange neidlos, bis Jeder von ihnen auf den Gedanken kam, zu untersuchen, ob mehr Kraft in den Armen oder in den Schultern säße. Beide umarmten sich darauf einander sehr herzhaft, und aus dieser herzhaften Umarmung erhob sich schnell ein heftiger Ringkampf zwischen Beiden. Krause wurde Sieger und warf seinen Freund mit großer Vehemenz zu Boden. Das nahm Temp sehr übel auf und versetzte dem Sieger einen Schlag ins Gesicht. Dieser entbrannte darüber in einen wilden Zorn, faßte den Schläger derb bei der Gurgel, um ihm zu beweisen, was es mit der Gewalt eines Siegers zu bedeuten. Indessen steigerte sich in Temp das Rachegefühl. Als er sich einigermaßen aus der Umarmung seines Gegners befreit hatte, holte er unvermuthet sein scharfes Messer aus der Tasche hervor und brachte ihm mehrere Schnitte quer über das Gesicht bei. So wäre denn Krause fast mit einer zu kurzen Nase als Sieger aus dem Kampf hervorgegangen; denn auf die Nase seines Gegners hatte es Temp bei seinen heftigen Schnitten abgesehen. Der Verwundete hielt es nicht für rathsam, sich bei einem so gefährlichen Gegner durch die eigene Faust zu rächen, sondern machte der Behörde von dem Vorgefallenen Anzeige. In Folge dessen stand Temp nun vor den Schranken des Criminal-Gerichts, bekannte unverhohlen seine That und wurde wegen der einem Andern vorsätzlich zugefügten Körperverletzung zu einer mehrtägigen Gefängnißstrafe verurtheilt. Es muß noch bemerkt werden, daß der Gebrauch des Messers bei Schlägereien in hiesiger Stadt und Umgegend sehr an der Tagesordnung ist und daß, wenn dem Unfug gesteuert werden soll, es unbedingt nöthig ist, gegen die Schuldigen mit der vollen Strenge des Gesetzes zu verfahren.

Die Diener der Gerechtigkeit.

Eine Novelle von A. L. Lua.

(Fortsetzung.)

IX.

Einige Tage nach diesem frohen Feste schon ging Wilhelm unter die Soldaten, um als Freiwilliger sein Jahr abzudienen. Das Pferd, welches bei der Auspfändung eine so wichtige Rolle gespielt, kam mit unter das Militär. Muthig und höchst stattlich, wie es war, sollte es zur Verherrlichung der soldatischen Ehre des Schulzensohnes beitragen.

Im Schulzenhause ging indessen Alles nach alter Ordnung seinen Gang, wobei der Herr von Grünau oft seinen Besuch wiederholte und allen Hausgenossen von Tag zu Tag werther ward. Louisens Herz jauchzte jedes Mal hoch auf, wenn ihr Auge ihn erblickte. Selbst die kleine Magd schien wie von einem elektrischen Funken bei der Erscheinung des jungen Rechtskundigen bewegt.

Nach längerer Zeit ließ sich auch wieder der Gerichtsdiener auf dem Schauplatz seiner weit und breit bekannt gewordenen Auspfändungsgeschichte sehen. Er hatte einen Brief an den Schulzen abzugeben, wagte es aber nicht, in die Stube zu treten, sondern blieb auf dem Flur stehen. — Da kam der Großknecht von ungefähr.

„Du, Großknecht," rief er demselben zischelnd zu, „wir beide haben noch etwas abzumachen. Dein Rauchen im Stalle."

„Um's Himmelswillen," flüsterte der Großknecht dem Gerichtsdiener entgegen, „laßt es keinen Menschen sehen, daß ich mit Euch rede, ich muß sonst augenblicklich aus dem Dienst."

„Aus dem Dienst Deines Herrn Schulzen wirst Du auch ohne dies müssen; ich zeige Dich an ohne Gnade und Barmherzigkeit. Gegen die Leute des Schulzen muß man besonders streng sein; denn wenn man erst im Schulzenhause das Gesetz in so ruchloser Weise übertritt, wie Du es gethan, was soll denn wohl anderswo geschehen? Ich zeige Dich an."

„Nur nicht anzeigen!" bat der Großknecht; „ich will ja gern die Sache mit Euch abmachen; ich komme morgen nach der Stadt."

Als der Gerichtsdiener hierauf antworten wollte, trat der Schulze aus der Stube. Der Großknecht verschwand im Nu, und der Gerichtsdiener ging auch, nachdem er den Brief abgegeben hatte, seiner Wege.

„Warte nur, Herr Schulze," dachte er heimtückisch bei sich, „mein Plan, Dich für alle Beschimpfung, welche ich durch Dich erlitten, derb zu strafen, ist fertig. Der Lümmel von Großknecht hat nicht umsonst im Stalle geraucht. Kommt er morgen zu mir, so werde ich ihn mir schon kaufen."

„Mit fünf Thalern," dachte der Großknecht, wird die ganze Sache abgemacht." Zufällig besaß er fünf blanke Thaler. Dieselben steckte er am nächsten Tage, wo er eine Fuhre Korn nach der Stadt brachte, in die Tasche, um durch sie seinen Peiniger zu beruhigen. Noch ehe er das Korn in der Stadt an Ort und Stelle gebracht hatte, ging er schon zu dem ihn mit Begier erwartenden Gerichtsdiener und sprach: „Herr Gerichtsdiener, wenn Ihr mich anzeigt, muß ich zwei Thaler Strafe zahlen, wovon Ihr nur einige Groschen bekommt. Hier gebe ich Euch fünf Thaler, daß Ihr nun wohl vom Anzeigen kein Wort mehr reden werdet."

Der Gerichtsdiener sah die fünf Thaler mit wohlgefälligem Lächeln an, verzog seine Miene und schrie dann plötzlich: „Halunke, denkst Du mir mit Deinen fünf Thalern den Mund zu stopfen? — Jetzt erst kommst Du recht in die Tinte. — Du verfällst wegen Deines Bestechungsversuchs einer schweren Strafe."

„Herr Gerichtsdiener," winselte der Großknecht, „in welches Unglück komme ich! Habt Erbarmen mit mir! Ich will ja gern Alles thun, was Ihr haben wollt; zeigt mir nur nicht an!"

„Geld," entgegnete der Gerichtsdiener in etwas gemäßigtem Tone, „hat bei mir in solcher Angelegenheit keinen Werth. Ein Gericht Stromfische hingegen würde mir zum nächsten Sonntag ganz angenehm sein. Ich will noch eine kurze Zeit mit der Anzeige Geduld haben, weil Du gar zu erbärmlich aussiehst. Geh nach Hause und vergiß mich nicht!"

Der Großknecht fuhr beruhigt nach Schleusenburg zurück und dachte: „Also die stummen Fische sollen ihn stumm machen. Auch gut! — Auf diese Weise behalte ich die fünf Thaler. Die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wird um die Ohren geschlagen."

Gedacht, gethan! — In dieser Nacht fischte der bei einem zwiefachen Vergehen Ertappte einige Stunden und machte einen guten Fang.

„Die schmucken Fische," sprach er bei sich selber, „werden den alten Griesgram schon zufrieden stellen. Ich schleppe sie auf meinem eigenen Rücken nach der Stadt, und ehe mein Herr am Morgen auf dem Hofe erscheint, bin ich wieder da. Das kostet zwar etwas Lunge, aber es erhält mich im Schulzenhause, und im Schulzenhause muß ich bleiben, wenn ich nicht meine Hoffnung auf die kleine Magd ganz aufgeben soll."

Von diesem Gedanken lebhaft bewegt, wollte der nächtliche Fischer eben davon traben, als eine lange hagere Gestalt ihm mit den Worten in den Weg trat: „Spitzbube, ertappt man Dich wieder auf fauler Fährte? Hast Du denn die Gerechtigkeit, hier im Strome zu fischen: Du Dieb, die Fische hast Du gestohlen."

„Ich wollte sie ja Euch bringen, Herr Gerichtsdiener," stotterte der Großknecht.

„Schelm, denkst Du, daß sich der Gerichtsdiener in der Ausübung seiner Amtspflicht wird hindern lassen?" sprach der Verführer. „Solche Kleinigkeit bringt mich nicht ab von der geraden Straße des Rechts. Weißt Du, daß dieser diebische Fischfang zwei Jahre Festungsstrafe kostet?"

„Herr Gerichtsdiener," sprach der Getäuschte, „ich will Euch ja gern zu Diensten sein. Sagt, was Ihr von mir verlangt, aber zeigt mich nur nicht an! — Seid barmherzig!"

„Still!" entgegnete dieser, „mein Herz weiß noch kaum Etwas von Barmherzigkeit; — ich bin schon zu sehr erbittert. Doch wenn man so leben könnte wie ein vornehmer Herr, der des Sonntags seinen Rehbraten auf dem Tische hat, würde man sich eher erweichen lassen und gutmütbig sein und ein Auge zudrücken. Nun, ich will auch nicht zu hart sein, noch einen ganzen Monat will ich Dir Zeit lassen."

Mit diesen Worten ging der Gerichtsdiener von dannen, der Großknecht aber blieb am Strome in voller Verzweiflung stehen und warf die gefangenen Fische in's Wasser. Lustig schwammen dieselben in der tiefen Fluth dahin, während der verunglückte Fischer ihnen traurig nachsah und zu der Ueberzeugung kam, daß er in's Netz des Gerichtsdieners gegangen, aus welchem sich zu befreien, ihm nicht so leicht schien. „Einen Rehbock schießen," dachte er, „ist Wilddiebstahl und wird noch härter bestraft, als das eben begangene Vergehen. Zwei Jahre aber sind auch schon eine lange Frist, und, ist man einmal in der Verdammniß, so sitzt man auch leicht ein Jahr länger fest. — Am letzten Ende wage ich gar nichts mehr bei dem Wilddiebstahl. Dem Gerichtsdiener liegt's an einem guten Rehbraten, und den soll er bekommen."

Einige Tage darauf ging der Großknecht zu seinem in Wiesenwitz wohnenden Vater, dem alten Rude, und holte sich dessen Büchse, mit welcher er nach dem Walde ging, wo er sie versteckte, um sie bei gelegener Zeit zu gebrauchen.

(Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

*** Ein für Wien historisch denkwürdiger Gegenstand, welcher während der Besetzung der Stadt durch die Franzosen enttragen wurde, wird wieder zurückgelangen. Es ist dies die Tabakspfeife, aus der Sobieski während der Entsetzung Wiens rauchte. Dieselbe wurde im Jahre 1851 unter den Verlassenschaftsgegenständen des Marschalls Oudinot veräußert und von einem in Paris befindlichen Wiener erstanden, der nun die Absicht hat, sie an ihren früheren Aufbewahrungsort abzuliefern.

*** Folgender Fall passirte vor Kurzem im Leipziger Museum, der beweist, daß ein Laie oft einen Fehler an einem Kunstwerke bemerkt, der den Kennern entgeht. Einige Landwehrleute besahen daselbst die Gemälde und kamen auch vor das bekannte Heine'sche Bild „Verbrecher in der Kirche". Sie bleiben stehen und schauen. Plötzlich sagt der Eine zu einem der Andern: „Fritz, weißt du, was für ein Fehler an diesem Bild ist?" — Einige Professoren und Maler, die hinter obigen stehen, stutzen und lächeln. „Nu, sieh mal", spricht der Soldat und zeigt auf die beiden Schildwachen vor der Thür, „im Zuchthaus hat ein Posten sein Gewehr stets geladen und deshalb darf er nicht, wie dieser hier, seinen Arm auf die Mündung des Gewehrs stützen. Jeder Rekrut muß das wissen." Die gelehrten Herren sahen sich an und schwiegen.

*** Ein schwedischer Schiffskapitän hat folgendes Schreiben an „Aftonbladet" gerichtet, dessen Inhalt geeignet sein möchte, eine Erklärung der angeblich öfter gesehenen großen Seeschlangen zu geben: Wir befanden uns im Atlantischen Ocean, unter dem 6° 30′ N. B. und 31° 20′ W. L. Um die Mittagszeit bemerkten wir auf der Oberfläche des Meeres, gerade vor dem Schiffe in dessen Courslinie einen Gegenstand, der einer außerordentlich langen und großen Seeschlange glich und sich auf und ab bewegte. Beim ersten Anblick desselben muß ich gestehen, wurde sowohl die Besatzung als ich selbst von Staunen ergriffen, und ich ließ das Schiff einige Striche von seinem Course abfallen, um nicht auf das Wunderthier, das allen ein lebendes Wesen von wenigstens 200 Faden Länge zu sein schien und anscheinend mit glänzenden Schuppen versehen war, geradeaus zu segeln. Der Wind war schwach und die See ziemlich ruhig mit einer unbedeutenden Wallung, das Schiff hatte alle Segel auf. Beim ersten Anblick schien der Gegenstand einer Menge leerer Theertonnen zu gleichen, die in gerader Linie verbunden waren und sich auf der Meeresfläche hoben und wieder senkten, aber als wir uns mehr näherten, merkten wir deutlich, daß der Körper Leben und Bewegung hatte und vorwärts schritt. Unsere Furcht machte indeß bald der Neugier Platz, und nachdem wir uns dessen vergewissert hatten, daß es kein irgend fester Gegenstand, sondern bestimmt etwas Lebendiges sei, das wir vor uns hatten, ließ ich wieder gerade darauf lossteuern, während ich allen Bewegungen desselben mit aufmerksamem Auge folgte. Je näher wir dem Ziele kamen, desto gewisser waren wir Alle, daß wir uns nicht geirrt hatten, als wir den Gegenstand für eine Seeschlange hielten, die sich schlängelte, und noch auf 50 Faden Entfernung glaubten alle an Bord Befindlichen versichern zu können, daß es sich in der That so verhalte. Zu unserer größesten Verwunderung noch schien unsere Annäherung auf das Wunderthier durchaus keinen Einfluß zu üben, vielmehr setzte es seine ebenmäßig fortschreitende Bewegung fort. Als unsere Furcht am größten war und einige Augenblicke bevor der Zusammenstoß, durch den wir ohne Zweifel in einen gar zu ungleichen Kampf gerathen wären, stattfinden mußte, entdeckten wir daß diese künstlich sich schlängelnde Masse nichts anderes war als ein Heeringsschwarm, der auf eine so sonderbare Weise durch das Meer zog. Als wir über ihn hinwegsegelten, hielt sich die dicht zusammengepackte Fischmasse so vollständig eng aneinander, daß sie gänzlich einem festen zusammenhängenden Körper in einer einzigen und geraden Linie glich, der kaum der vorschreitenden Bewegung der einzelnen Individuen Raum gestattete, so daß diese nur dadurch ausgeführt ward, daß sie so regelmäßig untertauchten und sich wieder über die Wasserfläche erhoben, als ob die Bewegungen durch eine Maschinerie hervorgebracht würden. Das Wunderlichste war aber der einförmige, bestimmte und abgemessene Gang der Fische in einem Cylinder von etwa 6 Fuß im Durchmesser, der sowohl in der Bewegung wie in der Gestalt in einem unglaublichen Grade einer schwimmenden Schlange glich, bis das Auge zu unterscheiden vermochte, daß jede anscheinende Schuppe auf der Schlange ein hüpfender Fisch war

Mehrere der Besatzung versuchten sofort leere Kübel hinabzulassen, um Fische zu fangen, aber sie kamen zu spät, denn während das Schiff langsam über die enge Fischmenge hinwegglitt, veränderte diese ihren Zusammenhalt nicht, sondern wurde nur vom Schiffsrumpf herabgedrückt. So verhielt es sich dies Mal mit dem Meeresungeheuer, das, wenn die Sache nicht genau untersucht worden wäre, für immer in unseren Köpfen gespukt haben und eine vielleicht sonderbare, aber nicht wahrhaftige Erzählung von der großen Seeschlange veranlaßt haben würde.

*** [Entschiedenes Mittel gegen die Cholerine und sehr wahrscheinlich auch gegen die Cholera.] Eine kleine Obertasse Wachholderbeeren werden im Mörser schwach gestoßen, hierauf mit stark einem halben Maaß Milch etwa 5 Minuten gekocht und dann getrunken. Ist der Durst heftig, so muß heiße gekochte Milch nachgetrunken werden; sehr gut ist es, wenn einige Zwieback dazu gegessen werden.

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig

Sept.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien	Thermometer des Quecks. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter
6	8	337,10			+ 11,4	N. flau, bez. feiner Regen.
	12	337,20			12,8	Oestl. do. bewölkt.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 6. Septbr.

75 Last Weizen: 137pfd. fl. 435, 132/3pfd. fl. 405, 130/1pfd. fl. 380—385; 20 Last Roggen pr. 130pfd. fl. 252; 14 Last 112/3 u. 107pfd. Gerste fl. (?); 26 Last w. Erbsen fl. 310—330.

Bahnpreise zu Danzig am 6. September.
Weizen 124—136pfd. 50—75 Sgr.
Roggen 124—130pfd. 39—42 Sgr.
Erbsen 45—55 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 30—45 Sgr.
Hafer 65 80pfd. 20—24 Sgr.
Rübsen 65—76½ Sgr.
Spiritus 18 Thlr. pr. 9600 % Tr. F. P.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 6. September:
H. Töpp, Dampfb. Königin Maria, v. Stettin m. Ballast.

Gesegelt:
C. Parlitz, Dampfb. Colberg, n. Stettin m. Gütern.

Von der Rheede:
de Ferenede, A. Amdal.
Das Schiff Charlotte, J. Block, ist retournirt.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Freiherr v. Falkenstein n. Fam. a. Braunsberg. Hr. Director Bärwald und Hr. Rentier Baron v. Rosenzweig a. Berlin. Hr. Gerichts-Assessor Göring a. Marienwerder. Hr. Schiffsbaumeister Mitzlaff a. Elbing. Hr. Partikulier Helmrich, der Kgl. Hoflieferant Hr. Stimming, Hr. Fabrikant March und Hr. Bildhauer Wolff a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Pfaff, Köppe, Kleinecke u. Collani a. Berlin, Niklas a. Elberfeld, Pulerska a. Gilgenburg und Jung a. Leipzig.

Hotel de Berlin:
Frau Baronin v. Steinfeld n. Fam. a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Wagner a. Elbing, Weiß a. Königsberg, Roth a. Stettin, Korn a. Berlin und Kügeler a. Bromberg.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Oberst-Lieut. a. D. und Rittergutsbesitzer v. Koß a. Mentritz. Hr. Kaufmann Bickel a. Hamburg. Die Hrn. See-Cadetten von der Goltz und von Lobo a. Danzig.

Hotel de Oliva:
Der Historienmaler und Lehrer der Königl. Kunst-Akademie Hr. Pietrowski a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer v. Eniski a. Brodnitz. Hr. Kaufmann Hochschulz a. Berlin.

Hotel de St. Petersburg:
Die Hrn. Kaufleute Gebr. Steffens a. Tiegenhof. Hr. See-Cadett Schmidt a. Danzig.

Hotel de Thorn:
Die Hrn. Gutsbesitzer v. Tuchotka, G. Balakowitz und H. Balakowitz a. Pelplin. Hr. Stadt-Rath Pieper a. Berlin. Hr. Rittergutsbesitzer Pieper a. Putz.

Berliner Börse vom 5. September 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$99\frac{1}{4}$
Staats-Anleihe v. 1859	5	104	$103\frac{1}{2}$
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{5}{8}$	$99\frac{1}{8}$
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{5}{8}$	$99\frac{1}{8}$
do. v. 1853	4	$92\frac{1}{4}$	—
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{1}{4}$	$83\frac{3}{4}$
Prämien-Anleihe von 1855	$3\frac{1}{2}$	$116\frac{1}{2}$	—
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	82	—
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
do. do.	4	$95\frac{1}{2}$	95
Posensche Pfandbriefe	4	—	$98\frac{3}{4}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$87\frac{1}{4}$
do. neue do.	4	87	$86\frac{1}{2}$
Westpreußische do.	$3\frac{1}{2}$	$81\frac{1}{2}$	81
do. do.	4	$89\frac{1}{4}$	$88\frac{3}{4}$
Danziger Privatbank	4	78	—
Königsberger do.	4	—	$79\frac{3}{4}$
Magdeburger do.	4	$79\frac{1}{2}$	—
Posener do.	4	—	72
Pommersche Rentenbriefe	4	—	$91\frac{3}{4}$
Posensche Rentenbriefe	4	$89\frac{7}{8}$	$89\frac{3}{8}$
Preußische do.	4	$91\frac{1}{2}$	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	$4\frac{1}{2}$	$133\frac{1}{2}$	$132\frac{1}{2}$
Gold-Kronen	—	$9\ 3\frac{3}{4}$	$9\ 2\frac{3}{4}$
Oesterreich. Metalliques	5	—	$62\frac{1}{4}$
do. National-Anleihe	5	$67\frac{1}{2}$	$66\frac{1}{2}$
do. Prämien-Anleihe	4	$93\frac{1}{2}$	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	$83\frac{3}{4}$	—
do. Cert. L.-A.	5	$92\frac{7}{8}$	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	$87\frac{1}{4}$	$86\frac{1}{4}$

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.